

*appassionato*

№ 14  
März 2005

AUFTAKT
BERICHT
KLEINE BERICHTE
RÜCKBLICK
STATEMENT
KURZ UND KNAPP
AUSBLICK

**AUFTAKT**

**Liebe Mitglieder, liebe Freunde des Beethoven-Hauses,**

im Dezember letzten Jahres konnte das DIGITALE BEETHOVEN-HAUS eröffnet werden, mit dem das Beethoven-Haus einen großen Schritt in die Zukunft getan hat. Weltweit abrufbar ist damit nun ein umfangreiches Online-Angebot rund um Beethoven, und vor Ort im Beethoven-Haus gibt es zwei neue Bereiche, die den Besuch noch attraktiver machen sollen.

Einer dieser Bereiche ist die Bühne für Musikvisualisierung, mit der ein Forum für eine neue enge Annäherung an Beethovens Musik entstanden ist. In unserem BERICHT können Sie ein Interview mit den beiden Künstlern lesen, die die ersten Werke für diese Bühne realisiert haben. Neu ist die Rubrik STATEMENT. Hier sind in den nächsten Ausgaben Personen aus Politik, Kultur und Gesellschaft eingeladen, sich zu Zeitfragen mit besonderem Blick auf Beethoven und das Beethoven-Haus zu äußern. Den Anfang macht die

weltberühmte Geigerin Anne-Sophie Mutter mit einer Stellungnahme zur musikalischen Erziehung in unserem Land. Neuigkeiten aus dem Beethoven-Haus erfahren Sie im RÜCKBLICK und in der Rubrik KURZ UND KNAPP. Im AUSBLICK weisen wir auf interessante Termine hin, die Sie sich notieren sollten. Einen sonnigen Frühling, einen schönen Sommer und viel Vergnügen beim Lesen wünscht Ihre APPASSIONATO-Redaktion

**BERICHT**

**Mit einer zukunftsweisenden Inszenierung des FIDELIO wurde die Bühne für Musikvisualisierung im Digitalen Beethoven-Haus im Dezember eröffnet. Ursula Timmer sprach mit der Regisseurin Johanna Dombois und dem Projektleiter Florian Dombois über ihre Arbeit.**

Frau Dombois, Sie haben den FIDELIO, Beethovens einzige Oper, für die „Bühne für Musikvisualisierung“ im Digitalen Beethoven-Haus inszeniert. Was war die Idee, der Ansatz, als Sie mit dem Projekt begonnen haben?

Johanna Dombois (JD): Als ich zu dem Projekt dazukam, war für mich wichtig, ganz neu anzufangen, und zwar ausgehend von den Maßgaben: Was ist VR [Virtual Reality] überhaupt? Was ist Musikvisualisierung? Was geschieht wirklich in der Oper? Wie steht es in diesen Branchen zur Zeit und wie kann man all das zur Deckung bringen mit der Musik von Beethoven, so dass dabei letztlich neue Bilder entstehen und wir nicht bei dem bleiben, was aus den einzelnen Bereichen schon vorhanden ist? Wir hatten hier als Vorgabe ein ganz neues Medium, und wir wollten es nicht mit alten Bildern und alten Erwartungen konfrontieren – das wäre künstlerisch völlig uninteressant gewesen. Darunter fällt ja z.B. auch die „Illustrierung von Musik“, wie man sie etwa bei Walt Disney findet, der den Gewittersatz der Pastorale „bebildert“ hat. Unser Ausgangspunkt war, dass man ein neues Medium zur Verfügung hat und nun versucht, mit der Technik als Vehikel

## „Fidelio, 21. Jahrhundert“

Bilder zu fabrizieren, die ein anderes Licht auf die Musik werfen können, weil sie selber neu sind.

Und die Entscheidung für den FIDELIO? War die Auswahl von vorneherein klar?

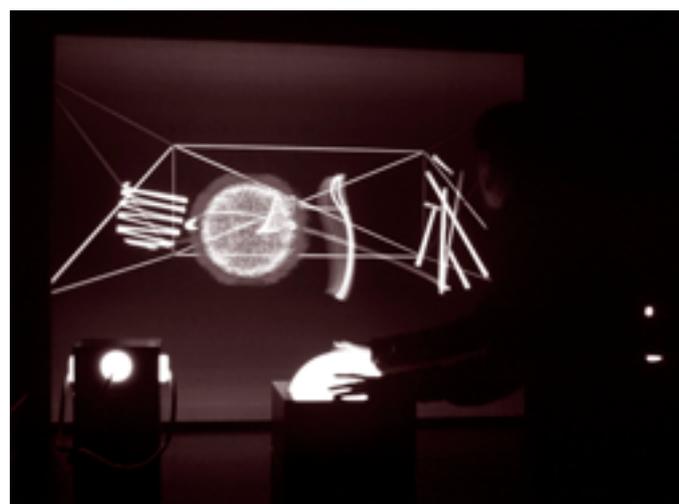
JD: Ich bin natürlich beruflich vorbelastet mit theatraler Musik. Aber ich habe vor allem überlegt, was kann sinnvoll sein für ein neues Medium an einem Ort, an dem Musik visualisiert werden soll und der selber eine bühnenartige Situation liefert, egal, ob es sich hier nun um eine neue digitale oder eine traditionelle analoge Bühne handelt? Da wir die Vorgabe hatten, Interaktion zu inszenieren, haben wir geschaut: Gibt es ein Stück von Beethoven, das schon so sensibel für Interaktion ist, dass dieser nicht geringe Zusatz da hineinkommen kann? Der FIDELIO war da gewissermaßen privilegiert. Er ist das einzige dramatische Werk von Beethoven. So kamen wir schon aus rein dramaturgischen Gründen zu der Entscheidung, eine Oper zu wählen. Denn hier ist dem Zuschauer die Bühnensituation vertraut und eine gewisse interaktive Bereitschaft damit schon impliziert. Dass er die Vorgänge auf der Bühne beeinflussen kann, das ist dann die Zugabe.

Florian Dombois (FD): Hinzu kam der Aspekt der

Dreidimensionalität. Wie und warum soll man Musik, die eigentlich eindimensional ist, ins Dreidimensionale übertragen? Hier hat uns die Idee, eine Oper zu nehmen, überzeugt. Außerdem reizte uns die Tatsache, dass sich die Bühne in einem Keller befindet und das mit der Kerker-szenerie des FIDELIO wunderbar korrespondiert. Und so kristallisierte sich nach und nach die Entscheidung immer deutlicher heraus.

Nun ist die Oper FIDELIO ja nicht nur 20 Minuten lang wie in der Installation in der Bühne, sondern ca. zwei Stunden. Was ist mit dem Werk geschehen?

JD: Die Oper musste natürlich gekürzt werden, und ich kann Ihnen sagen, dass war für alle, die von der künstlerischen Seite kamen, eine sehr schmerzliche Forderung. Nun gab es aber die Aussage von der Technik, dass durchanimierte VR-Projekte maximal rund 5 Minuten dauern könnten, technisch sei bislang nicht mehr möglich. Wir wollten aber ein 120-Minuten-Werk umsetzen. Also musste man sich irgendwo treffen. Am Ende habe ich dann eine Schnittfassung von 20 Minuten erstellt, die auf der einen Seite die Möglichkeiten des Mediums VR voll ausreizen konnte. Auf der andern entstand damit die Gelegenheit, den „langen Atem“ des FIDELIO



zu bündeln, und zwar nicht, in dem das Gewicht auf die „schönsten“ Szenen gelegt wurde, sondern indem die Kernszenen so zusammengefasst wurden, dass die dramaturgische Kurve der Oper erhalten blieb. Die Spannungsverläufe sind jetzt fast genau so wie in der Langfassung. Wir haben also eine Version, die zwar auf einiges verzichten muss, die doch aber neben der technischen Echtzeit auch eine „psychologische Echtzeit“ besitzt, was wichtig ist, um den Zuschauer durch die Handlung zu transportieren. Aber aufpassen musste man natürlich enorm, was man da zusammenfügt.

Die Figuren in Ihrem FIDELIO sind keine lebendigen Menschen oder menschenähnliche Wesen, wie man sie vielleicht aus Computerspielen kennt, sondern abstrakt-geometrische Figuren. Was hat Sie dazu geführt, solche Figuren zu entwerfen?

JD: Es geht ja nicht um Schauspiel, sondern um Musik-Theater. Die Vorgabe ist also, dass Figuren von der Musik erfasst werden können. Folglich brauchten wir Sängerepräsentanten, die so stark sind, dass man deren Musik auch sehen kann. Denn es ist ja eine Musikvisualisierung, es geht um die Sichtbarmachung von Musik. Die technischen Möglichkeiten jedoch, um menschlich-anatomische Bewegung in einem musikalischen Kontext digital nachzubilden, sind bisher noch unzureichend, und es ist schlicht auch so, dass mir solche Figuren nicht gefallen, weder ethisch noch ästhetisch. Wir brauchten also Trägerfiguren, die bildlich eine Identifikation mit der jeweiligen Opernfigur stiften können, die aber dennoch wendig und transparent genug sind, um die Musik in sich aufzunehmen. Um diese Deckungsgleichheit von Musik und Bild ging es uns vorrangig. So haben wir schließlich ein abstrakt-geometrisches Figurenkonzept entwickelt.

Die abstrakt-geometrischen Figuren werden nicht als Charaktere geführt, sondern als „individualisierte Kräftefelder“, wie Sie es genannt haben. Was kann man sich darunter vorstellen?

JD: Wenn man sich die Figuren in Beethovens FIDELIO anschaut, dann sind sie eigentlich ja nicht gut psychologisierbar, sondern sie verkörpern eher Kernwahrheiten. Um die Visualisierung dieser Kernwahrheiten ging es uns. Durch die Schnittfassung hatten wir mit vier Figuren zu tun, die je ein dramaturgisches Grundprinzip repräsentieren. Diesen Grundprinzipien haben wir vier abstrakt-geometrische Körper zugeordnet. Pizarro als das negativ antreibende Prinzip im FIDELIO ist eine Figur, die aus sieben Stäben zusammengesetzt ist. Sie kann durch eine 100stel-sekundengenaue Choreographie in unterschiedliche Konstellationen gebracht werden. Der Stab ist natürlich assoziiert mit dem Gefängnis, das Pizarro baut, mit dem Dolch, den er benutzt. Die Stäbe repräsentieren also ein aggressives Grundmodell – und stellen eher ein Kräftefeld denn einen Charakter dar.

FD: Das sind übrigens Momente, in denen man feststellt, dass sich das Projekt gelohnt hat. Denn auf der traditionellen Bühne lassen sich diese Kombinationen von Waffe und Aggression, Gefängnissetzung und Wehrhaftigkeit nicht so einfach in eine Form bringen.

JD: Ja, es ist eine Überlagerung von Figur und Architektur. Pizarro definiert diesen Raum, das Gefängnis, aber er ist auch selbst das Gefängnis. Es ist auf einer traditionellen Bühne schlichtweg nicht möglich, dass eine Figur daselbe ist wie die Architektur, dass die Architektur so wendig sein kann wie eine Figur und umgekehrt. Bei Florestan ist es ganz ähnlich: er ist eine Spirale bzw. zwei ineinander gewickelte Spiralen. Mit ihm wollten wir eine Figur entwickeln, die sich entsprechend ihrer Freiheits-

grade dehnen oder beschränken lässt. Und eine Spirale hat Spannungspunkte, die man beeinflussen kann. Für Leonore gilt, was sie selbst ungefähr so sagt: „Ich habe Kraft und Stärke“. Sie inkarniert den Schutz, die Abwehrkraft.

Deshalb tritt sie bei uns am Anfang auf als unverrückbare, feste Wand, die sich zwischen Pizarro und Florestan stellt. Im Verlauf der Handlung wird sie von der Musik erfasst, die sie immer weiblicher und weicher macht, und schließlich ist sie eine „mobile“ Wand. Rocco ist ähnlich komplex. Er hat den Schlüssel zum Kerker, auch im übertragenen Sinne. Er steht mit allen anderen Figuren in Kontakt. Er öffnet Pizarro den Kerker, er öffnet aber auch der Kontrahentin Leonore den Kerker. Er ist derjenige, an den sich alle wenden. Daher haben wir ihn als in sich rotierendes Kugelmodell dargestellt und mit drei Armen, drei Linien, ausgestattet. Mit diesen ist er mit den anderen drei Figuren die ganze Zeit über in Kontakt.

Und wie korrespondieren die Figuren mit der Musik?

JD: Nun, es war nicht so, dass wir erst die Figuren entwickelt haben und dann die Musik hinein gegeben hätten. Das hätte nie funktioniert. Die Musik birgt einfach zu viele Überraschungen. Das Ganze war ein dichter Prozess, in dessen Entwicklungsphasen Musik und Bild immer gleichzeitig betrachtet werden mussten. Konkret haben wir die Musik so analysiert, dass wir konstante Werte aus der Partitur abgreifen konnten. Diese Werte haben wir dann digitalisiert und konnten sie so in die Figuren einfließen lassen. Anfangs sah das überhaupt nicht gut aus, weil das Bild einfach nicht paßgenau sein wollte zu der Detailanlage der Musikanalyse. Das war eine große Ernüchterung. Von da an aber haben wir uns entschlossen, die Kurven der Musik nur noch von Hand zu justieren, und zwar so, dass sie am Ende auf eine 100stel Sekunde genau in die Figuren eingehen konnte, und damit konnten wir gleichzeitig das Bild zähmen. Wenn man jetzt den Eindruck hat: „Hm, die Figuren sehen ja aus wie die Musik. Was ist denn da der Aufwand?“ Na, das eben ist der Aufwand. Dann hat es nämlich geklappt, dann war es die Mühe wert, dann ist es richtig.

Sie hatten ja die Vorgabe, etwas Interaktives zu entwickeln. Welche Rolle spielt die Interaktion in Ihrer Inszenierung?

JD: Bei einem historischen Werk ist es extrem schwierig, mit Interaktion zu arbeiten. Bei manchen modernen Werken ist die Interaktion ja schon einkomponiert, bei historischen aber natürlich nicht. Da steht man also bei einem FIDELIO von 1814 vor einem immensen Problem: Wie soll ich denn den Zuschauer technisch agieren lassen, ohne dass die Handlung – die szenische und die musikalische – gestört wird? Gelöst haben wir es schließlich so: Es gibt verschiedene Schichten von Interaktion. Man kann zunächst mal ganz simpel die Figuren über die Bühne bewegen. Das Publikum kann also einfache Regiefunktionen übernehmen. Die Figuren sind fast die ganze Zeit über frei, so dass der Zuschauer ihre Konstellation selbst verschieben kann.

FD: Das besondere jedoch ist, dass sich nicht nun nur die Figuren auf der Bühne vor und zurück, nach rechts oder links bewegen lassen, sondern dass auch deren Stimmen sich jeweils im akustischen Raum mitbewegen. Dadurch, dass wir die Klangquellen innerhalb dieser Aufnahme verschiebbar gemacht haben, entsteht eine akustische Überraschung, und dadurch höre ich wieder genauer hin, was in der Musik, in der Aufnahme passiert. Das Klangbild wird plastisch. Diese Aufwertung des ja meist vernachlässigten Organs Ohr war uns ein großes Anliegen. Übrigens möchte ich an dieser Stelle noch sagen: Es ist ja nicht so, als ob alle diese Dinge schon vor dem Projekt existierten. Jede beteiligte Disziplin hat wahrscheinlich drei Schritte nach vorn gemacht. Die ungewöhnlichen Fragestellungen, die sich aus der Produktion ergeben haben, haben zu neuen Lösungen geführt. Z.B. gab es diese Art, eine Klassik-Aufnahme interaktiv und in Echtzeit zu mischen, so bisher nicht; da musste ein neuer tonmeisterlicher Ansatz entwickelt werden – konzeptuell und technisch. Wir haben dafür die neueste Software vom IRCAM in Paris eingesetzt.



Johanna Dombois und Florian Dombois

Die Deutsche Grammophon, deren Aufnahme wir verwenden, war an unserem Projekt so interessiert, dass sie die Original-Mehrspurbänder mit Bernstein noch einmal eigens für uns digitalisiert hat.

Was würden Sie sich wünschen, was das Publikum aus Ihrer Inszenierung mitnehmen sollte?

JD: Alle Reaktionen, die ich mir je gewünscht hätte, sind eigentlich schon eingetreten. Ich habe einmal mit jungen Leuten gesprochen, die sehr begeistert vom FIDELIO waren. Ihr Alltag, ihr Realitätsbezug besteht zum großen Teil im Umgang mit dem Computer. Im Medium VR fanden sie damit etwas vor, was sie kannten. Und dadurch waren sie auf einmal so weit, dass sie auch in eine „reale“ Oper gehen wollten, und sie wollten gar mit ihrer Lehrerin dem Liebes-Duett auf den Grund gehen. Ja, also wenn die Rechner dazu taugen, die Emphase und das ehrliche Gefühl dieses Liebes-Duetts nachempfinden zu wollen, dann ist alles aufgegangen. Im Gästebuch hat eine Besucherin geschrieben, sie habe den FIDELIO zum ersten Mal gesehen, überhaupt zum ersten Mal Berührung mit Oper gehabt, und nun würde sie gern weitermachen. Das ist wunderschön. Dann haben wir „Animations“-Arbeit im wahrsten Sinn des Wortes geleistet.

FD: Wenn jemand unseren FIDELIO gesehen hat und dann sagt: „Jetzt fange ich an!“, dann wäre das wunderbar. Ich habe die Hoffnung, auch für mich selber, dass die Bilder stark nachwirken, so dass man dadurch wieder zu neuen Bildern kommt. Es sollen Anregungen entstehen, z.B. andere Stücke hier oder anders zu inszenieren oder neue Stücke für oder in Referenz auf dieses Medium zu komponieren. Oder wenn es dazu diene, über Tonmeisterei oder klassische Musik neu nachzudenken oder die Oper oder VR anders zu sehen, das wäre doch grossartig. Also wenn jemand angestoßen wird zu differenzieren und weiterzumachen, dann bin ich froh. Und andererseits, wenn es den Leuten einfach nur gefällt, das wäre ja nicht das Schlimmste. Wir haben diesen großen, aufwendigen Weg über Wissenschaft und Analyse genommen, aber trotzdem wollten wir immer, dass es am Ende leicht wirkt. Man muss den Aufwand nicht sehen. Am besten wäre es, wenn man sich tragen läßt in dem Gefühl, dass man nicht fallengelassen wird.

## Musik zum Hören und Sehen

### Das Digitale Beethoven-Haus ist eröffnet!

Mit einem Festakt im Kammermusiksaal wurde DAS DIGITALE BEETHOVEN-HAUS am 2. Dezember 2004 in Anwesenheit und mit Grußworten von Bärbel Dieckmann, Oberbürgermeisterin der Bundesstadt Bonn, Klaus Westkamp, Ministerialdirigent im Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, Dennis Tschirzits, Vorstand der Fraunhofer Gesellschaft und Beate Konze-Thomas, Leiterin der Abteilung Programm- und Infrastrukturförderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft, sowie zahlreicher Förderer und Freunde des Beethoven-Hauses und der Fraunhofer Gesellschaft feierlich eröffnet.



Besucher im Studio für digitale Sammlungen am Tag der offenen Tür am 5. Dezember 2005

Neben dem umfangreichen Online-Angebot ([www.beethoven-haus-bonn.de](http://www.beethoven-haus-bonn.de)) umfasst DAS DIGITALE BEETHOVEN-HAUS zwei neue Besucherbereiche im Museum. Am Tag der offenen Tür, der anlässlich der Eröffnung am 5. Dezember stattfand, erkundeten über 1.200 Besucher diese im Nachbarhaus „Im Mohren“ beheimateten Räume – das Studio für digitale Sammlungen und die Bühne für Musikvisualisierung. Seitdem gehören der Besuch des Studios und der Bühne zum ständigen Museumsangebot.

Die Mitglieder des Vereins Beethoven-Haus hatten exklusiv am 12. Januar Gelegenheit, sich einen Abend lang durch das Digitale Archiv und die interaktive Inszenierung „Fidelio, 21. Jahrhundert“ führen zu lassen. Die große Resonanz, die die weltweit einmalige Einrichtung bisher erfuhr, spiegelte sich in den zahlreich erschienenen Presseberichten und in den Zugriffszahlen auf die Internetseiten wider: Rund 240.000 Besucher verzeichnete die Homepage im Dezember nach der Eröffnung.

## RÜCKBLICK

### AUS DEM VEREIN

Nach seiner Einführung als Vorstandsvorsitzender des Vereins Beethoven-Haus im Oktober leitete Kurt Masur die Vorstandssitzungen am 5. Oktober 2004 und 11. Februar 2005. Am 12. Februar gab er im Rahmen einer Pressekonferenz des Bonner Presseclubs Auskunft auf die Fragen der Journalisten zu seiner neuen Aufgabe im Beethoven-Haus sowie zu verschiedenen kulturellen und politischen Aspekten.



Hendrik Schott (Bonner Presseclub), Kurt Masur, Andreas Eckhardt (v.l.n.r.)

Das Nachbarhaus zu Beethovens Geburtshaus, das Haus „Im Mohren“, hat seine Mohren-Figur wieder. Die acht Bonner Rotary Clubs finanzierten eine Replik der fast 200 Jahre alten Holzplastik, die im Zuge der Umbau- und Sanierungsmaßnahmen des historischen Hauses abgenommen und konservatorisch gesichert werden mußte. Rechtzeitig zum 100jährigen Bestehen von Rotary International konnten am 23. Februar Andreas Eckhardt, Direktor des

Beethoven-Hauses, und Hans Schill, Präsident des Rotary Clubs Bonn-Siegburg, die farbige Mohrenfigur enthüllen. Das Haus „Im Mohren“ ist eines der ältesten Privathäuser in Bonn und steht unter Denkmalschutz. In diesem Haus wohnte Gertrud Baum, die Taufpatin Beethovens. Sie richtete am 17. Dezember 1770 hier den Taufschmaus aus. Seit 1907 befindet sich das Haus im Besitz des Vereins Beethoven-Haus.

### AUS DEN SAMMLUNGEN

#### Neuerwerbungen:

- ORIGINALPHOTOS des Schwarzspanierhauses, der letzten Wohnstätte Beethovens sowie der Exhumierung der sterblichen Überreste von Beethoven und Franz Schubert aus dem Jahre 1863, ergänzt durch einschlägiges Schriftgut;
- Eigenhändige MANUSKRIPTE von Beethovens Freund Stephan von Breuning, der um seine spätere Frau Julie von Vering auch mittels selbstverfaßter Gedichte warb.
- Neuerwerbungen der Bibliothek:
  - Originalausgabe (Partitur und Stimmen) des OPFERLIEDS OP. 121B (Schott, 1825)

- Originalausgabe (Klavierpartitur) der SCHOTTISCHEN LIEDER OP. 108 (Thomson, 1808)
- Erstausgabe (Stimmen) des OKTETTS OP. 103 (Artaria, 1830)
- Ein vollständiger Band der COLLECTION COMPLETE DES OEUVRES POUR LE PIANOFORTE SEUL (Dunst, 1830)
- August Leopold Stöhrs REISEFÜHRER FÜR KARLSBAD „für Kurgäste, Nichtkurgäste und Karlsbader selbst“ (Franiček, 1812)

#### AUS DEM MUSEUM

Vom 17. Dezember 2004 bis zum 11. März 2005 wurde im Museum die Sonderausstellung MORITZ VON SCHWIND UND LUDWIG VAN BEETHOVEN. EIN MALER DER ROMANTIK UND SEINE BEGEISTERUNG FÜR DIE MUSIK gezeigt. Die Ausstellung beleuchtete die Beziehung des Malers, der Zeit seines Lebens eine große Affinität zur Musik hatte, zum Werk und zur Person Ludwig van Beethovens. Das Rahmenprogramm umfasste einen Diavortrag, ein Konzert und eine Balletveranstaltung.

Was Kinder im Beethoven-Haus erlebt haben, zeigt die Sonderausstellung HALLO LUDWIG!, die am 12. März eröffnet wurde und noch bis zum 8. Mai einen Rückblick auf die Kinderaktionen der vergangenen Jahre bietet. Die vielen farbenfrohen Bilder, Notenblätter, Masken, Grußkarten, Bühnen etc. zeigen, dass die Exponate des Museums und vor allem die Geschichten aus Beethovens Leben und seiner Zeit, von denen sie erzählen, für Kinder eine Vielzahl von Anregungen zu eigener kreativer Betätigung bieten können. Eine kleine Broschüre zur Ausstellung dokumentiert die Themen, Inhalte und Mitwirkenden der bisherigen Kinderaktionen.

Vom 21. bis zum 24. März fand wieder ein OSTERFERIENWORKSHOP statt. 15 Kinder verbrachten eine mit zahlreichen Anregungen gefüllte Zeit und verließen das Beethoven-Haus mit neuem Wissen über Beethovens Leben, mit selbst gebastelten Erinnerungstücken und dem häufig geäußerten Wunsch, bald wieder zu kommen.

Durch die seit einem Jahr eingeführten MUSEUMSNACHMITTAGE FÜR KINDER können inzwischen noch mehr junge Menschen ein „lebendiges“ Museum erleben. Sie orientieren sich thematisch an den jeweils laufenden Sonderausstellungen. So erfuhren die Teilnehmer der Museumsnachmittage „Beethoven im Baum“ (zur Sonderausstellung MORITZ VON SCHWIND UND BEETHOVEN) diesmal weniger über den genius loci, sondern lernten vielmehr einige Kunstwerke seines Bewunderers Moritz von Schwind kennen – die sie als Ausgangspunkt für eigene Basteleien nahmen – sowie Lieder von dessen engem Freund Franz Schubert.



#### AUS DEM VERLAG

##### Neuerscheinungen:

- BERICHT ÜBER DAS CELLO-SYMPOSION DES BEETHOVEN-ARCHIVS, herausgegeben von Wolfgang Osthoff, Sieghard Brandenburg und Ingeborg Maaß, Bonn 2004

Das internationale Symposion zum Thema „Beethovens Werke für Klavier und Violoncello“ fand im Juni 1998 im Beethoven-Archiv statt. Nach aufwendigem Zusammentragen und langwieriger Redaktion der Manuskripte zu den verschiedenen Beiträgen konnte das Buch nun vorgelegt werden. Es ist einem Thema gewidmet, das in der Beethoven-Forschung bisher erstaunlicherweise wenig Beachtung fand, obwohl die entsprechenden Werke im Brennpunkt der Konzertliteratur für Cello und Klavier stehen. Die einzelnen Aufsätze befassen sich mit der gattungsgeschichtlichen Einordnung der Werke, mit ihrer Stellung in Beethovens kammermusikalischem Werk, mit musikalisch-analytischen, -editorischen und instrumentenkundlichen Fragen.

- SCHÄTZE AUS DEM BEETHOVEN-HAUS, dargestellt von Ulrike Strauch, Bonn 2004

Das kleine Büchlein erschien als Heft 21 der Jahressgaben des Vereins Beethoven-Haus. Die zwölf gezeigten und ausführlich kommentierten Objekte – von Beethovens Violine über eine von ihm ausgestellte Quittung, ein Porträt und einzelne Gegenstände aus seinem Besitz bis hin zum Autograph der Klaviersonate op. 101 – waren in einer Artikelserie des Bonner Generalanzeigers während des Beethovenfestes 2004 vorgestellt worden. Diese Serie hatte soviel Erfolg, dass man sich entschloss, sie als Jahressgabe für die Mitglieder des Vereins Beethoven-Haus und natürlich auch für den freien Verkauf herauszugeben.

- MORITZ VON SCHWIND UND LUDWIG VAN BEETHOVEN Begleitbuch zur Ausstellung des Beethoven-Hauses von Silke Bettermann, Bonn 2004

- BEETHOVENS TAGEBUCH 1812–1818, herausgegeben von Maynard Solomon, Bonn 2005

Beethovens Tagebuch ist ein außerordentlich wichtiges Dokument für die Beurteilung von Beethovens Persönlichkeit. Eigenartigerweise ist es zwar in der Musikwissenschaft bekannt, wurde aber von der interessierten Öffentlichkeit bisher nur wenig wahrgenommen. Die neue, ansprechend gestaltete Ausgabe enthält den vollständigen Text des Tagebuchs und bietet dem Leser damit Einblicke in Beethovens Alltag, in sein Denken, seine religiösen Auffassungen, seine künstlerischen Pläne usw. Ausführliche Kommentare erleichtern den Zugang.

#### AUS DER WISSENSCHAFT

Im Januar erschien ein weiterer Band der Neuen Gesamtausgabe der Werke Beethovens beim Henle Verlag in München. Herausgeber ist Hans-Werner Küthen, langjähriger Mitarbeiter des Beethoven-Archivs, seit 2003 im Ruhestand. Der Band enthält das Klavierkonzert WoO 4, das Rondo für Klavier und Orchester WoO 6 und die Klavierfassung des Violinkonzerts op. 61. Das Konzert WoO 4 ist eines der frühesten erhaltenen Werke Beethovens; er komponierte es im Jahre 1784, mit vierzehn Jahren. Die einzige erhaltene Quelle ist eine Dirigierstimme für den Pianisten, der vom Flügel aus das Orchester zu leiten hatte. Auch das Rondo WoO 6 ist noch in Bonn entstanden, wurde allerdings in Wien noch einmal umgearbeitet. Es war ursprünglich als

Finalsatz zum Klavierkonzert op. 19 geplant, wurde dann aber durch ein anderes Rondo ersetzt. Hinsichtlich der Klavierfassung des Violinkonzerts hat man lange angenommen, sie sei durch Muzio Clementi, den Pianisten und Verleger initiiert worden. Untersuchungen des Autographs der Originalfassung zeigen jedoch, dass Beethoven schon sehr früh mit dem Gedanken spielte, die Solopartie dieses Werks für Klavier umzuschreiben. Erstaunlich, dass dabei der Orchesterpart völlig unangetastet blieb.

# Können wir auf musikalische Erziehung verzichten?

An dieser Stelle werden wir in den nächsten Ausgaben von **APPASSIONATO Statements von Personen aus Kultur, Politik und Gesellschaft zu verschiedenen Fragen veröffentlicht. Den Anfang macht die Geigerin Anne-Sophie Mutter, Ehrenmitglied des Vereins und Mitglied des Kuratoriums der Stiftung Beethoven-Haus.**

„Klassik-Freunde beobachten ein rückläufiges Interesse an der geliebten Musik und die Wissenschaft bestätigt: Der Anteil der Klassikhörer geht seit dem Geburtsjahrgang 1953 dramatisch zurück. Kinder können nicht mehr richtig singen, geschweige denn ein Instrument spielen. Wollen wir das?

Ich bin sehr glücklich über jede private Aktivität, wie beispielsweise die des Beethoven-Hauses, das in den Schulen und Elternhäusern zunehmende Defizit der aktiven Beschäftigung mit Musik durch verschiedenste Angebote für Heranwachsende wenigstens etwas zu kompensieren. Solche Privatinitiativen können gar nicht hoch genug geschätzt werden. Sie fokussieren die richtige Altersgruppe, denn die Prägung der musikalischen Präferenzen erfolgt in den ersten 20 Lebensjahren.

Mit dem frühen Beginn einer musikalischen Ausbildung lassen sich zudem eine ganze Reihe zusätzlicher positiver Effekte erzielen: Die Gehirnhälften entwickeln eine stärkere Vernetzung, die intellektuelle Leistungsfähigkeit wächst. Das Lernen von Vokabeln fällt leichter und komplizierte Zusammenhänge werden schneller evident. Musik ist kein Randfach, sondern Grundlage für alle anderen Fächer. Weil gemeinsames Musizieren die soziale Kompetenz schult: Die Kinder lernen zuzuhören, sich einzuordnen und zu führen. Und Musik gibt ihnen die Chance, bislang fremde Kulturen schätzen zu lernen und deren

Andersartigkeit zu respektieren und zu verstehen. Auch deshalb müssen Klassik-Freunde für eine erheblich intensivere musikalische Ausbildung in Schule und Kindergarten kämpfen.

Mein Konzept für Kindergärten wird momentan in Bayern erprobt. Kinder lernen Kreise auf Notenlinien zu malen, hören die Noten und erkennen ihre Höhe und die Abstände zueinander. Am Ende geht es darum, Noten schreiben und erkennen zu können – das sind die analytischen Grundlagen. Nur mit ihnen kann man Kinder in der ersten Klasse mit kindgemäßen Musikstücken, etwa mit der Oper „Hänsel und Gretel“ konfrontieren. Kinder und Pädagogen sind begeistert dabei. Aber: Die flächendeckende Umsetzung würde bereits an der fehlenden musikalischen Ausbildung der Erzieher scheitern. Das eigentlich Erschreckende ist jedoch, dass die Eltern die musikalische Erziehung erst auf Platz neun der wichtigen Lehrinhalte gewählt haben. Wir haben es mit einer Elterngeneration zu tun, die selbst nicht genügend ausgebildet und deshalb wenig begeisterungsfähig ist.

Wir stehen vor einem Dilemma: Es gibt kaum noch musikalischen Nachwuchs, Orchester werden geschlossen und der schulische Musikunterricht erzielt nicht die gewünschten Ergebnisse. Musik in Deutschland ist sowohl in der Breite als auch an der Spitze bedeutungslos. Soll das so bleiben, noch weniger werden?

Es geht nur um das Wollen – dann ist auch Geld für musikalische Ausbildung verfügbar. Zuvor allerdings sollten wir uns fragen, ob ein Land, das seinen Bürgern keine musikalische Grundausstattung anbietet, ein Land ist, in dem wir gerne leben. Diese Frage muss eindeutig beantwortet werden. Dann erst können die Konzepte greifen. Und unsere Kinder die Ode „An die Freude“ wieder selbst singen...“

Anne-Sophie Mutter



Anne-Sophie Mutter  
Foto: Lilian Birnbaum (DG)

Für das Wintersemester 2004/05 wurde Beate Angelika Kraus am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität zu Köln ein Lehrauftrag erteilt. Bei einem deutsch-französischen Musikwissenschaftlertreffen in Strasbourg (Université Marc Bloch) hielt sie am 6. November 2004 einen Vortrag über „Édition - réception - interprétation“, in dem die primär von Deutschland ausgehende Arbeit an wissenschaftlichen Gesamtausgaben und die Schwerpunkte der französischen Musikforschung thematisiert wurden. Auf Einladung der École des Hautes Études en Sciences Sociales (EHESS, Paris) sprach B.A. Kraus im Rahmen einer Vortragsreihe über „Histoire des pratiques culturelles de la musique“ am 29. November 2004 über „Les espaces sonores des symphonies de Beethoven“, also die aufführungspraktischen Gegebenheiten seit der Zeit

Beethovens und die Auswirkungen auf die Interpretation seiner Symphonien. Verbunden damit ist der „Beethoven-Beitrag“ innerhalb des von der European Science Foundation geförderten Forschungsprojekts über Musical Life in Europe. Die Alexander von Humboldt Stiftung hatte am 5. März 2005 in das Centre Allemand d'Histoire de l'Art in Paris zu einem Humboldt-Kolleg über deutsch-französischen Kulturtransfer in Kunst und Musik im 19. Jahrhundert eingeladen; B.A. Kraus referierte über „Beethoven en France – un compositeur allemand?“.

Aus Anlass des 65. Geburtstags von Sieghart Döhring, Direktor des Forschungsinstituts für Musiktheater der Universität Bayreuth, übergab Helga Lühning als Initiatorin und Herausgeberin den Bericht über ein Symposium, das

die Sonderrolle und die spezifischen Probleme der Opernedition diskutiert hatte. Lange Zeit wurde der musikalische Bereich von Opern in der wissenschaftlichen Edition methodisch genauso behandelt wie etwa eine Symphonie von Beethoven. Erst allmählich wächst das Bewusstsein für die gravierenden Unterschiede zwischen den Gattungen und den Bedingungen, die sie der Edition stellen. Zu Ehren des Jubilars hatten sich Ulrich Konrad, Pierluigi Petrobelli, Christian Martin Schmidt, Dörte Schmidt, Reinhard Strohm, Egon Voss, Reinhard Wiesend u.a. mit der Thematik befasst.

## AUS DEM KAMMERMUSIKSAAL

Zwar geht die laufende Konzertsaison erst am 5. Juni zu Ende, doch bereits jetzt kann der Kammermusiksaal eine sehr positive Bilanz ziehen. Die Zahl der Abonnenten der Reihe Kammerkonzerte stieg weiter an. Insgesamt betrug die Auslastung der Konzerte rund 87%.

Gerade erschienen ist die neue Konzertübersicht. 28 Konzerte mit renommierten Künstlern und abwechslungsreichen Programmen bietet das Beethoven-Haus den Musikliebhabern in der Saison

2005/06. Hinzu kommen Veranstaltungen für Grundschulen an zwei Vormittagen im Herbst (in Zusammenarbeit mit dem Beethovenfest).

Als Hauptförderer des Konzertprogramms in der Saison 2005/06 konnte der General-Anzeiger Bonn gewonnen werden.

#### INTERNATIONALE AKTIVITÄTEN

Vom 26. bis 30. Januar 2005 fand unter dem Motto „Beethoven et ses amis“ in Nantes zum elften Mal das internationale Festival „La Folle Journée“ statt. In 235 Konzerten wurden Werke von Beethoven und Komponisten seiner Zeit aufgeführt; dazu gab es ein umfangreiches Begleitprogramm. Beate Angelika Kraus war eingeladen, drei Vorträge zu halten und sprach über die Arbeit des Beethoven-Hauses und –Archivs, die 9. Symphonie von der Skizze bis zur Aufführung sowie über Beethovens Persönlichkeit und Fragen der Biographik.

Im Rahmen des 33. Hong Kong Arts Festivals vom 17. Februar bis 20. März 2005 wurde die Fotoausstellung des Beethoven-Hauses im Foyer des Hong Kong Cultural Centre gezeigt. Das in Fernost allseits bekannte und renommierte, jährlich stattfindende Festival präsentiert neben internationalen Künstlern auch führende Künstler aus China und Hong Kong. Anlass für die Ausstellung war die Aufführung aller neun Beethoven-Symphonien durch Frans Brüggen mit seinem Orchestra of the 18th Century. Einen Schwerpunkt bildeten denn auch verschiedene Dokumente zur 9. Symphonie. Im Begleitprogramm des Festivals führte Nicole Kämpken mehrere Besuchergruppen durch die Ausstellung.

#### AUSBLICK

**Mitglieder-  
versammlung:**  
Montag,  
6. Juni, 18 Uhr  
im Kammer-  
musiksaal

**Sonderausstellung**  
**ALLE NOTEN BRINGEN MICH  
NICHT AUS DEN NÖTHEN!!**  
**Beethoven und das Geld**  
13. MAI BIS 25. AUGUST 2005

*In Zusammenarbeit mit dem Archiv  
der Gesellschaft der Musikfreunde in  
Wien und dem Geldmuseum der  
Österreichischen Nationalbank*

Wie finanzierte Beethoven eigentlich als freischaffender Künstler ohne feste Anstellung seinen Lebensunterhalt? Hätten Sie gedacht, dass er Aktien besaß?

Trotzdem er „Arbeitsstipendien“ von seinen Mäzenen erhielt, wurden Beethovens ökonomische Verhältnisse durch verschiedene Ereignisse in unruhigem Fahrwasser gehalten. Die Sonderausstellung gibt einen schlaglichtartigen Überblick über die finanzielle Situation des Komponisten. Zu sehen sind bedeutende Dokumente wie der „Rentenvertrag“

#### KURZ UND KNAPP

Erstmalig war das Beethoven-Haus in diesem Jahr auf der INTERNATIONALEN TOURISMUSBÖRSE (ITB) vom 11. bis 15. März in Berlin vertreten. Ursula Timmer konnte für das Haus die Infrastruktur des Gemeinschaftsstandes der Städte Düsseldorf, Köln und Bonn für den Kontaktaufbau zu Kooperationspartnern aus der Branche nutzen. Die Angebote des Beethoven-Hauses – gerade auch mit dem neuen Digitalen Beethoven-Haus – stießen bei einigen Reiseveranstaltern auf großes Interesse.

Am 15. April wurde in einem Festakt im Ratssaal der Stadt Siegen eine vom Siegerländer Heimat- und Geschichtsverein initiierte Gedenktafel enthüllt, die an die Rettung wertvoller westdeutscher Kunstschätze (u.a. des Domschatzes von Aachen, Trier und Köln, Kunstwerke aus mehreren Kölner Kirchen, des Anno-Schreins der Abtei Siegburg sowie wesentlicher Teile der Sammlung des Beethoven-Hauses) durch Einlagerung in einen Siegener Stollen 1944/1945 erinnern soll. Vor allem der Bonner Landesoberbaurat Theodor Wildeman hatte sich rechtzeitig um eine sichere und konservatorisch geeignete Unterbringung gekümmert. Später widersetzte sich Wildeman standhaft – und damit sein Leben riskierend – einem Befehl der Nationalsozialisten, diese Kunstwerke in den Osten Deutschlands zu verbringen. Ihm ist also zu verdanken, dass diese Schätze bald nach Kriegsende wohlbehalten an ihre Stammorte zurückgebracht werden konnten.

Theodor Wildeman machte sich auch nach Kriegsende als Vorsitzender des Vereins sehr um das Beethoven-Haus verdient.

#### NEUE MITGLIEDER

Ina und  
Friedemann  
Hummel, Stuttgart  
Dr. Stephanie  
Lingener, Sankt  
Augustin  
Dr. Philipp  
Federlin, München  
Masaya Kunoki,  
Kanagawa, Japan  
Dr. Hans-Henning  
und Dr. Dagmar  
Becker-Birck, Bad  
Honnef-Rhöndorf  
Prof. Dr. Thomas  
und Dr. Kristina  
Bieber, Bonn  
Margaret Hopkins,  
Chislehurst, UK  
Michael Düren  
und Frau, Bonn  
Prof. Dr. Rolf  
Nolden, Köln  
Bruno und Dr.  
Christa Lambart,  
Ratingen  
Wolfgang  
Räuberstüther,  
Bonn  
Karl-Wilhelm  
Starcke, Bonn  
Prof. Dr. Heinrich  
Wamhoff und Frau  
Ingrid Wamhoff,  
St. Augustin  
Dr. Michael Braun,  
Bonn

von 1809, mit dem Beethoven jährlich 4000 Gulden zugesichert wurden, aber auch wichtige Notenhandschriften wie z.B. die Klaviersonate op. 81a, zu der Beethoven durch die kriegsbedingte Flucht aus Wien eines seiner größten Mäzene, Erzherzog Rudolph, inspiriert wurde („Les Adieux“). Ausschnitte aus der Korrespondenz mit seinen Verlegern, Preislisten für verschiedene Lebensmittel aus dem Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde, zeitgenössische Silber- und Goldmünzen sowie Geldscheine aus der Zeit ergänzen die Ausstellung. Auch eine von Beethovens Aktien, in die er sein „einziges Kapital“ investierte, wird gezeigt.

#### Rahmenprogramm:

- 12. Juni, 11:00 Uhr  
„In allen Geschäftssachen ein schwerer Kopf“ – Diavortrag von Dr. Nicole Kämpken
- 10. Juli, 16:00 Uhr  
„Die Wut über den verlorenen

Groschen“ – Choreographische Skizzen von Iskra Zankova

- 31. Juli, 16:00 Uhr  
„Recht und billig“ – Lesung mit Charly Parker, konzipiert und kommentiert von Margot Wetzstein
- Finissage-Konzert

Bitte beachten Sie die Tagespresse. Im Anschluss an die Veranstaltungen gibt es eine Führung durch die Sonderausstellung. Außerdem erscheint ein ausführliches Begleitbuch zur Ausstellung.

**Klaviersommer 2005**  
**MUSIKALISCHE ERZÄHLUNGEN**  
**5. JULI BIS 2. AUGUST 2005**  
**jeweils Dienstags, 20 Uhr**

Karten sind ab dem 6. Juni erhältlich.  
Informationen: 0228/98175-15/16.

**Weitere Informationen finden Sie  
auf unserer Homepage unter  
[www.beethoven-haus-bonn.de](http://www.beethoven-haus-bonn.de)**



BEETHOVEN-HAUS BONN

Museum | Archiv | Kammermusiksaal | Verlag

HERAUSGEBER Verein Beethoven-Haus Bonn  
ANSCHRIFT Bonngasse 24-26, 53111 Bonn  
REDAKTION UND GESTALTUNG Ursula Timmer  
GRUNDLAYOUT designbüro behr, köln  
REDAKTIONSSCHLUSS 15. APRIL 2005